

dtv junior

Martina Baumbach

Der Sommer, als wir reich wurden



An
Frau
Lundström
Milka

Inhalt

- 1. Kapitel**, in dem Papa wieder mal nur glaubt, was er sieht, und Tante Affrica viel Wind um einen Brief macht · 7
- 2. Kapitel**, in dem Tante Affrica die Katze aus dem Sack lässt und alle vom Reichwerden träumen · 20
- 3. Kapitel**, in dem eine Urne Taxi fährt und Papa ein Auto entführt · 35
- 4. Kapitel**, in dem Frida mir schrecklich auf die Nerven geht und der Verstorbene sich lautstark zu Wort meldet · 53
- 5. Kapitel**, in dem Herr Arendt eine Nacht auf dem Friedhof verbringt, aber noch lange nicht zur Letzten Ruhe kommt · 67
- 6. Kapitel**, in dem Frau Dentelly nichts von Camping hält und wir unerwartet Gesellschaft bekommen · 75
- 7. Kapitel**, in dem Papa kein Held sein will und unsere Reise beinahe ein jähes Ende nimmt · 85
- 8. Kapitel**, in dem eine Strumpfhose die heimliche Hauptrolle spielt und Frau Dentelly den Schreck ihres Lebens bekommt · 103

9. Kapitel, in dem Frida Frau Dentelly einen Gefallen tut und ein Entenbach noch lange nicht das Meer ist · 114

10. Kapitel, in dem wir leider nicht die Ersten am Ziel sind und Tante Affrica vor lauter Dreizehn schwindlig wird · 128

11. Kapitel, in dem Frau Lundström erzählt, wie alles begann, und sich Papa und Tante Affrica ziemlich komisch benehmen · 145

12. Kapitel, in dem endlich Vollmond ist und Frida Hannos letztem Geheimnis auf die Schliche kommt · 153

13. Kapitel, in dem ganz ehrlich kein einziges Unglück passiert und wir alle wieder nach Hause fahren ... wirklich alle? · 160

Ein paar Minuten später sitzen wir alle in der warmen Sonne auf der Wiese zwischen Bus und Zelt, trinken Kaffee oder Kakao und essen Baguette mit Nusscreme. Herr Arendt hat den Bus wirklich perfekt ausgestattet, mit allem, was man zum Camping braucht.

»Du bist in aller Frühe schon zum Einkaufen gejoggt?«, fragt Papa staunend und zeigt auf Tante Affricas Turnschuhe und den Jogginganzug.

»Mpf«, sagt Tante Affrica und spült den Inhalt ihrer Backen mit einem Schluck Kaffee hinunter. »Es sind nur läppische fünf Kilometer bis zum nächsten Ort.«



Sie taucht kurz hinter ihrer Zeitung auf und tätschelt Papas Bauch. »Joggen täte dir auch mal gut, mein Lieber.«

Papa nickt gut gelaunt. »Affrica war immer eine Frühaufsteherin«, erklärt er. »Sogar in den Ferien.«

»Und du warst schon immer ein Langschläfer«, feixt Tante Affrica.

Können die beiden das nicht im Bus während der Fahrt besprechen? Ich bin längst fertig mit Frühstück und reisebereit.

»Bei uns ist es genau umgekehrt«, sagt Frida. »Mein Papa steht beim ersten Sonnenstrahl auf und meine Mama ist die Langschläferin.«

Eine Hitzewelle wogt durch meinen Körper und mir bleibt fast die Luft weg. »Umgekehrt wie bei wem?«, stoße ich aufgebracht hervor und funkle Frida böse an. »Affrica ist nicht meine Mama!«

»So war's ja nicht gemeint«, murmelt Frida.

»Dann musst du eben aufpassen, was du sagst«, zische ich.

Papa hebt beschwichtigend die Hand.

Tante Affrica hat hinter ihrer Zeitung von all dem nichts mitgekriegt. »Das müsst ihr hören«, sagt sie und faltet die Zeitung auf halbe Größe. »Wie unglaublich schön diese Traueranzeige klingt!« Sie pult sich mit

der Zunge einen letzten Brotrest zwischen den Zähnen heraus, räuspert sich und legt dann mit feierlicher Stimme los:

*»Wenn ihr mich sucht,
dann sucht mich in euren Herzen,
so bin ich immer bei euch.
Wenn ihr an mich denkt,
dann legt ein Lächeln über euer Gesicht
und tanzt mit dem Wind.«*

Danach geht ein Schauern durch ihren Körper und sie blinzelt versunken vor sich hin.

Ich gucke Papa an, ob er vielleicht weiß, ob man schon wieder was sagen darf oder ob man am Ende sogar klatschen muss. Aber er sieht seine Schwester nur staunend an.

Schließlich schlägt sie sich mit den Händen auf die Schenkel. »Was für ein schöner Nachruf«, sagt sie fröhlich. »So etwas sollte uns für unseren Hanno auch einfallen. Wir können ihn ja nicht schweigend und ohne ein Wort ins Meer streuen.«

»Du nennst ihn Hanno?«, fragt Papa überrascht. »Ist das nicht sehr familiär?«

»Na ja«, druckst Tante Affrica herum. »Aber er hat doch nur noch uns.«

»Wie furchtbar ungesund, beim Essen zu lesen!«,

flötet es plötzlich aus schmalen Lippen neben mir. Frau Dentelly. Wie üblich ist sie einfach so aus dem Nichts erschienen. Ich fühle mich ertappt, eigentlich hätte ich sie nämlich längst vermissen müssen.

»Na, hast du gut geschlafen?«, frage ich betont locker.

Sofort greift sich Frau Dentelly stöhnend an den Nacken und dehnt den Kopf knackend von einer Seite zur anderen. »Ich bin es gewohnt, in den besten Hotels zu logieren. Und jetzt musste ich in einem Campingbus auf dem Vordersitz schlafen, und auch noch halb im Sitzen«, jammert sie mit leidvoller Miene. »Dieses Lotterleben ist nichts für mich. Ich bin völlig ver-spannt! Aber im Freien wären womöglich noch sämtliche Krabbelkäfer über mich hergefallen.« Sie hätte bestimmt noch weiter geklagt, wenn nicht plötzlich ein ohrenbetäubendes Hupkonzert durch den Wald schallen würde.

»Was in aller Welt ...«, ruft Papa verärgert. »So ein Krach mitten in der Natur.«

Mein Magen zieht sich zusammen, denn ich rechne mit einem ganzen Pack von Herrn Arendts Verwandten, die sich darum drängeln, wer uns zuerst jagen darf.

»Eine Hochzeit!«, ruft Tante Affrica entzückt. Sie wirft ihre Zeitung beiseite und springt auf. »Wir haben

Glück, eine Hochzeit ist ein gutes Omen! Kommt, wir gratulieren dem Liebespaar.«

Mindestens zehn oder fünfzehn Autos kriechen allesamt hupend die kurvige Straße zu uns herauf. Der erste Wagen ist mordsaufgedonnert mit einem gigantischen Blumengesteck auf der Motorhaube, an allen anderen flattern weiße Schleifen an den Antennen im Fahrtwind.

Puh, im Gegensatz zu meinen Befürchtungen ist ein Hochzeit tatsächlich geradezu Glück. Aber eine Hochzeit ist das Letzte, um das wir uns jetzt kümmern können. Wir müssen weiter!

Tante Affrica zwinkert Papa zu. »Vielleicht fängt einer von uns den Brautstrauß! Es heißt, wer ihn kriegt, heiratet als Nächster.« Dann läuft sie zum Straßenrand und winkt jubelnd der herannahenden Autoschlange zu.

... heiratet als Nächster! Will sie Papa etwa immer noch verkuppeln? Er hat es ihr doch klipp und klar gesagt, dass er keine neue Frau braucht.

»So ein Quatsch, das ist nur Aberglaube«, flüstert Frida mir zu, als hätte sie meine Gedanken erraten. Reiner Zufall, da soll sie sich bloß nichts darauf einbilden.

Ich sehe mich Hilfe suchend nach Frau Dentelly um. Papa darf den Brautstrauß auf keinen Fall fangen!